

Quarantäne am Arlberg In einigen Orten wieder aufgehoben

BREGENZ Für Teile der Arlbergregion in Österreich ist die Quarantäne wegen der Coronakrise beendet. Die Orte Lech, Stuben, Schröcken und Warth dürften von Samstag an wieder verlassen werden, sagte Vorarlbergs Landeschef Markus Wallner am Freitag. Für die rund 1000 Saisonarbeiter, die noch in Lech seien, gelte aber ein strenges Abreisemanagement. Von der seit Mitte März herrschenden Quarantäne waren insgesamt 7500 Menschen betroffen. Grundlage für das Ende der Isolation war die zuletzt geringe Zahl an positiv getesteten Personen. Die Quarantäne für die Orte St. Anton und St. Christoph auf der Tiroler Seite des beliebten Skigebiets gilt analog zu den strengen Ausgangsbeschränkungen des Bundeslands bis zum Ostermontag. (sda/dpa)

Vortritt missachtet Sachschaden an zwei Fahrzeugen

SCHAAN Auf der Nebenstrasse «In der Specki» entstand durch einen Verkehrsunfall bereits am Donnerstag Sachschaden an zwei Fahrzeugen.



(Foto: ZVG/LPFL)

gen. Das teilte die Landespolizei am Freitag mit. Demnach fuhr ein Autolenker gegen 13 Uhr in westliche Richtung, um dann links in die Hauptstrasse «Im Bretscha» einzubiegen, übersah dabei ein vortrittsberechtigtes Fahrzeug und stiess mit diesem zusammen. (red/lpfl)

Automat beschädigt Glasscheibe eingeschlagen

VADUZ Eine unbekannte Täterschaft hat zwischen 00.20 und 5.30 Uhr einen Getränkeautomaten in Vaduz



(Foto: ZVG/LPFL)

beschädigt. Das teilte die Landespolizei am Freitag mit. Demnach wurde die Glasscheibe des Automaten eingeschlagen. Der entstandene Sachschaden beläuft sich auf mehrere Hundert Franken. (red/lpfl)

Aus der Region Kantonsrat plant Spitaldebatte für September

ST. GALLEN Die lange erwartete Debatte im St. Galler Kantonsrat über die neue Strategie für die St. Galler Spitäler soll im September stattfinden. Das hat das Präsidium des Kantonsrats bestimmt. Die vorbereitende Kommission soll ihre Arbeit nach der Junisession aufnehmen, wie die Staatskanzlei am Freitag mitteilte. Das Präsidium des Kantonsrats hat zwei vorbereitende Kommissionen bestellt: Die erste befasst sich mit den beiden Vorlagen der Regierung zu Massnahmen zur Bewältigung der Coronakrise. Die zweite Kommission führt die Vorberatung zur Spitalvorlage. Diese soll vom Parlament im September in erster Lesung beraten werden. Die zweite Lesung und die Schlussabstimmung ist für den November geplant. Das Präsidium beschloss weiter, dass nicht nur die Auftragsmission im Mai in einer Olma-Halle stattfinden soll, sondern auch die Junisession. (sda)

Pflegefachfrau Fabienne Mascetti: «Miteinander schaffen wir das»

Altenpflege Fabienne Mascetti hat als Spitex-Mitarbeiterin täglich mit älteren Menschen und damit der Risikogruppe in Coronazeiten zu tun. Als Heldin des Alltags, die dazu beiträgt, das Gesundheitssystem aufrechtzuerhalten, sieht sie sich aber nicht.

VON SILVIA BÖHLER

R Der Tag beginnt für Fabienne Mascetti früh morgens. Um knapp vor sieben Uhr holt sie am Stützpunkt in Eschen Medikamente, vorbereitete Pflegeutensilien und den Schlüssel für das Dienstauto ab. Spätestens eine halbe Stunde später läutet die gelernte Pflegefachfrau bei ihrem ersten Klienten. Noch vor dem Frühstück wird Blutzucker gemessen und Insulin gespritzt, werden die Morgenpillen verabreicht oder die Stützstrümpfe angezogen. Jene, die nicht mehr selbstständig aufstehen können, werden bei der Körperpflege individuell unterstützt. Sind schliesslich alle Klienten mit den Grundbedürfnissen versorgt, werden Medikamente verteilt, Blutdruck gemessen, Verbände gewechselt, Kontaktbesuche gemacht. Täglich sind vier Spitex-Mitarbeiter der Familienhilfe für pflegebedürftige Menschen in Schaan und Planken im Einsatz. Sie besuchen und versorgen an die 30 Frauen und Männer, geben ihnen wo notwendig Hilfe, damit sie ein möglichst selbstständiges Leben zu Hause führen können. Im Fokus steht aber nicht nur das körperliche Wohlbefinden. Fabienne Mascetti: «Wir sind meist die Ersten am Tag, die die Klienten besuchen. Deshalb achten wir auch auf das Allgemeinbefinden und passen, wenn dies erforderlich ist, unsere Pflege und Unterstützung an.»

Ein Kindheitstraum

Für die Arbeit mit Menschen hat sich Mascetti schon früh entschieden. «Ich wollte schon als kleines Mädchen Krankenschwester werden, nie kam etwas anders infrage.» Weil die Krankenpflegeschule in St. Gallen damals aber erst mit 18 Jahren besucht werden konnte, absolvierte die Balznerin zuvor Praktika im Pflegeheim Balzers und im Tessin. Nach der Ausbildung arbeitete sie im Krankenhaus Grabs, später für die Familienhilfe Liechtenstein und das Landesspital. Seit einem Jahr ist die Mutter von zwei Buben und einem Mädchen (10 bis 14 Jahre) wieder für die Familienhilfe tätig. Die Arbeit bei der Spitex beschreibt Mascetti als abwechslungsreich und vielseitig: «Manche Klienten benötigen einfache Hilfestellungen, andere



Fabienne Mascetti kümmert sich tagtäglich um pflegebedürftige Menschen. (Foto: Paul Trummer)

unterstützen wir mehrmals täglich. Wenn es der Wunsch ist, zu Hause zu sterben, begleiten wir aber auch Menschen am Ende ihres Lebens.» Das Coronavirus hat auch die Arbeit der Spitex-Mitarbeiterin verändert. Sobald sie ins Auto steigt, zieht sie eine Mundschutz-Maske vors Gesicht, die erst nach Beendigung der Tour wieder abgenommen wird. «Für viele Klienten war der Mundschutz schon gewöhnungsbedürftig. Mit einem Informationsschreiben und einer ausführlichen Erklärung haben wir die Klienten aber auf den gegenseitigen Schutz aufmerksam gemacht», sagt Mascetti. Als Vorsichtsmassnahme wird seither auch auf die Begrüssung und Verabschiedung der Klienten per Handschlag verzichtet. Und nicht zuletzt wird der Hygiene grösste Aufmerksamkeit geschenkt. «Obwohl wir auch zuvor sehr auf die Hygiene geachtet haben, hat sich dieses Bewusstsein in den vergangenen drei Wochen nochmals verstärkt», so Mascetti. Den empfohlenen Sicherheitsabstand einzuhalten, sei für die Pflege aber schwierig: «Eine Tablette kann sehr gut über den Tisch gereicht werden. Hier kann der Abstand gut eingehalten werden. Bei der Körperpflege geht das nicht.» Neben dem

Mundschutz tragen die Spitex-Mitarbeiter deshalb zur Körperpflege Handschuhe - das sei aber immer schon Praxis gewesen.

Gemeinsam stark

Trotz Aufklärung und Vorsicht sind die älteren Menschen durch das Coronavirus verunsichert. «Was passiert, wenn ich mich anstecke?», hört auch Fabienne Mascetti in diesen Tagen oft. Viele Senioren würden ihr Haus nicht mehr verlassen und keinen Besuch von Bekannten mehr zulassen. Manchen macht aber auch die auferlegte Isolation zu schaffen - denn neben dem Zuhausebleiben, sollten auch die Enkel ihre Grosseltern derzeit nicht besuchen. Andere wiederum wollen ihre Selbstständigkeit nicht aufgeben und selbst einkaufen oder spazieren gehen. Oft werde dann auf das bereits erreichte Alter verwiesen und auf das Bewusstsein, dass das Leben endlich ist. «Hier sieht man gut, dass sich die älteren Menschen mit dem Tod schon vorher auseinandergesetzt haben», sagt Mascetti. Dennoch würden die Spitex-Mitarbeiter in diesen Situationen immer wieder beharrlich erklären, dass die von der Regierung getroffenen Massnahmen wichtig sind. Fabienne Mascetti

selbst hat keine Angst, sich anzustecken. Sie meidet aber grosse Menschengruppen, hält Abstand, wäscht nach dem Einkaufen ihre Hände und vertraut bei der Arbeit auf Mundschutz, Handschuhe und Sicherheitsabstand.

Als Heldin des Alltags, die sich um die Gesundheit besonders gefährdeter Menschen kümmert und mit ihrer Arbeit dazu beiträgt, dass das Gesundheitssystem im Land aufrechterhalten wird, sieht sich die Pflegefachperson aber nicht: «Das ist unsere Arbeit, die wir immer schon gemacht haben. Mit der wir unser tägliches Brot verdienen.» Dass das Ansehen von Pflegefachfrauen und -männern derzeit besonders hoch ist, kann sie auch nicht feststellen - aber das Virus habe die selbstverständliche Arbeit von Pflegefachfrauen und -männern etwas mehr ins Bewusstsein der Menschen gerückt. Mut macht Fabienne Mascetti auch der Zusammenhalt im Team und innerhalb der Familienhilfe. Sollte in den kommenden Wochen noch mehr Arbeit auf Mitarbeiter zukommen, hätten sich alle bereit erklärt, etwas mehr zu arbeiten. Auch Fabienne Mascetti ist überzeugt: «Jeder leistet seinen Beitrag. Miteinander schaffen wir das.»

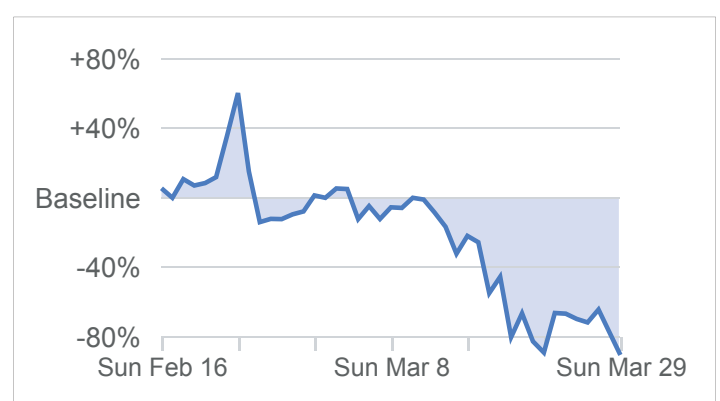
Liechtenstein bleibt daheim: Das bestätigen auch die Google-Daten

Handy-Ortung Der «Community Mobility Report» von Google zeigt: Liechtenstein hält sich an die Massnahmen zur Verlangsamung der Ausbreitung des Coronavirus.

Google hat die Standortbewegungen von Handynutzern weltweit ausgewertet und die entsprechenden Trends veröffentlicht - auch für Liechtenstein. Das Ziel: Offizielle Stellen über die Bewegungen der Bevölkerung und somit über die Wirksamkeit der Massnahmen zu informieren. Laut den jüngsten Zahlen vom 29. März hat Google hierzulande im Unterhaltungs- und Freizeitbereich wie etwa Restaurants, Cafés sowie sonstigen Geschäften oder Museen und Bibliotheken einen Besucherrückgang von 90 Prozent festgestellt - wenig überraschend, weil die allermeisten davon geschlossen

sind. Damit liegt das Fürstentum beim freizeithlichen «Social Distancing» noch vor der Schweiz und Österreich, bei denen sich der durchschnittliche Rückgang im 80-Prozent-Bereich bewegt.

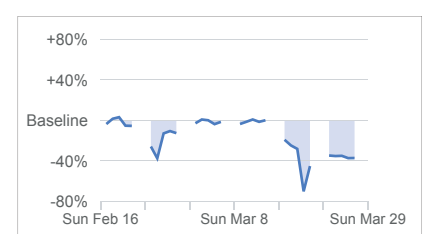
Grössere Schwankungen weisen die Bewegungsdaten hinsichtlich der in Liechtenstein weiterhin offenen Lebensmittelgeschäfte und Apotheken auf. Hier beträgt der Rückgang laut Google rund ein Viertel. Im Vergleich zu den Nachbarländern ist der Besucherrückgang im Detailhandel im Fürstentum aber nicht so stark. Auffällig auch: Gerade nach Ankündigung der Massnahmen haben die Besucherströme zu den Lebensmittelhändlern in allen drei Ländern nochmals stark zugenommen, bevor sie schlussendlich einbrachen. Eine konstantere Abnahme zeigen hingegen die Nutzungsdaten von Busstationen und Bahnhöfen. Für Liechtenstein stellt Google einen Rückgang der dortigen Besuche um



Die Google-Trendanalyse für den Bereich Freizeit (Restaurants etc.) in Liechtenstein.



Besuche von Google-Nutzern in Lebensmittelgeschäften und Apotheken.



Bewegungsströme zu den Arbeitsplätzen (unvollständig). (Grafiken: Google)

58 Prozent fest - etwas weniger als in den Nachbarländern. Die Google-Analyse zeigt ebenfalls auf, dass die Liechtensteiner in der Coronakrise vermehrt von zu Hause aus arbeiten. Mitte März sind die Besuche von Google-Nutzern beim jeweiligen Arbeitsplatz um fast 80 Prozent einge-

brochen - mittlerweile beträgt die Abnahme zum Basiswert lediglich 37 Prozent. In der Schweiz und Österreich sind die Menschen prozentual mehr im Homeoffice tätig. Dort sind die Bewegungsströme zu den Unternehmen konstant um rund die Hälfte zurückgegangen. (hm)